

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 42

Illustration: Sinnverkupplig
Autor: Carigiet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Lueg Schaggi, du bischt en schlechte Kanton, du häsch sit drei Wuche all Tag din Neue,
und ich lauf sit drei Jahr i mine alte Huddle ume!“

DER KUNSTMALER

VON HERMANN RYSER

Er ist ein Held mit eisernen Nerven. Oder muß ihm etwa nicht ein umfanglicher Mut zu Gebote stehen, wenn er mitten im Straßengewühl das Dreibein hinstellt und ungeachtet ganzer Horden tuschelnder Zuschauer Leinwände und Papierbogen mit Farben bedeckt?! Ganz gewiß ist er ein Held, dessen Körper, im Gegensatz zu den gewöhnlichen Leuten, an Stelle der Nerven mit Stahlstrossen durchzogen ist. Wenn beispielsweise ich mich hinsetzen müßte, um ein ganz einfaches Rechteck zu zeichnen, und es würde sich neben mir ein einziger Neugieriger aufstellen, verfiere ich unvermeidlich dem blassen Latterich und das Rechteck würde zum Kreis. Ganz anders der Malkünstler. Einfach unbegreiflich, wie er da inmitten allerhand Volkes seine sieben Sachen aufbaut, die Palette belegt und im Nu das herrlichste Gemälde beisammen hat. Ja, man hat sogar den bestimmten Eindruck, als wirke der Lebende

Halbkreis hingerissener, kritische Bemerkungen austauschender Nichtsverstehrer geradezu beruhigend auf ihn.

Es ist nun zwar so: Der Zuschauer in seiner urwüchsigem Unbefangtheit versteht in der Regel, wie angedeutet, von der Malerei nichts. Den Beweis hiefür erbringt er dadurch, daß er stets ein Bild entstehen zu sehen begehrt, das mit dem vom Maler aufgefundenen Straßen- oder Geländeausschnitt einige Ähnlichkeit besitzt. Und zur Strafe für seine vernachlässigte Bildung wird er zumeist in seinen überspannten Erwartun-

gen getäuscht, denn die Farben und Formen der Natur, wie sie der Durchschnittsmensch sieht, spiegeln sich in der Kristallseele des Künstlers völlig anders wieder. Der Kunstmaler, als Vertreter einer neueren Pinselrichtung, sieht nämlich die Dinge überhaupt nicht. Er empfindet sie. Er erlebt sie. Er fühlt sie. Er befeelt sie. Kurz, er wird eins mit dem Straßenschild, mit der Fruchtchale, mit dem Heustock und der brustbildheischen Dame. Daher kann der Zuschauer nicht mit. Der Künstler empfindet dort pechige Schatten, wo die nichtmalenden Zeitgenossen Licht sehen, er fühlt rund, wo es messerscharf kantig ist, wählt die wunderbarlichste Bläue, wo das Rot schreit, und entwirft, durchschauert im Suchen nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, saftiggrüne Mädchengesichter.

An einem trübseigen Wintermorgen stieß ich unversehens auf einen Malerjüngling, der sich eben abmühte, seine Blache auf dem Dreibein festzumachen. Eigentlich wollte ich vorübergehen, aber der Junge litt es nicht. Mit großem Anstand bat er mich um Feuer und lud mich zum Verweilen ein, genau das Gegenteil von dem, was ich an seiner Stelle getan hätte. So legte ich mich denn

